

Geführt oder verführt?

Gottes Führung im eigenen Leben entdecken, sich für sie öffnen und verantwortlich von ihr reden

Was kann es Größeres und was kann es Wichtigeres geben, als sich von Gott geführt zu wissen? Als gewiß sein zu können: Gott hat mein Leben in seiner Hand. Er ist ganz konkret in meinem Leben da. Die Weichenstellungen in meinem kleinen Leben gehen auf den großen Gott, den *master of the universe* höchstpersönlich zurück? Was kann es Motivierenderes geben als zu wissen: Das ist jetzt nicht (nur) mein Plan, nicht (nur) meine Überzeugung, das kommt von Gott selbst? Kann es etwas geben, daß uns im Leben mehr Kraft, mehr Überzeugung, mehr Halt, mehr Nachdruck geben kann? Kann es etwas geben, was für mein persönliches Leben mit Gott und meine Lebensführung wichtiger ist?

Und doch, so wichtig die Frage der Führung ist, so schwierig ist sie auch. So leicht das gesagt ist: Gott führt mein Leben, so schnell ist das ja auch in Frage gestellt. Daß „Gott“ (Allah) auf ihrer Seite ist, daß er ihr Leben führt, daß er für ihr Handeln verantwortlich ist, das sagen ja beispielsweise auch die afghanischen Taliban und irakischen Schiiten, die durch ihre Selbstmordattentate nicht nur ausländische Soldaten, sondern unschuldige Frauen und Kinder gezielt morden. Wer heute glaubwürdig und nachvollziehbar von der Gegenwart Gottes im eigenen Leben reden und zeugen will, der kommt nicht darum herum, durch einen „Feuer-Bach“ von kritischen und selbstkritischen Fragen hindurchzugehen. Mit ihnen wollen wir beginnen, bevor wir begründen, warum man in dieser Welt überhaupt von Lebenssinn und Führung sprechen darf, und bevor wir schließlich miteinander bedenken, wie man denn die Führung Gottes im eigenen Leben erkennt.

I Verführt?

Wer es heute allzu genau weiß, daß Gott hinter seinem Leben steht, der provoziert bei anderen selten Freude, viel öfter dagegen Angst und Schrecken, mindestens aber Mißtrauen und kritische Rückfragen. Menschen, die den Namen Gottes im Mund führen und sich für ihre Überzeugungen und ihre Taten auf Gott, auf einen göttlichen Auftrag, auf eine himmlische Botschaft berufen, - sind die nicht in der Regel unbeeinflussbar, keinen rationalen Argumenten mehr zugänglich?

- Entschuldigt sie nicht geradezu dieser göttliche Auftrag, nicht mehr auf Menschen oder die Stimme der Vernunft hören zu müssen?

- Sind sie dann aber nicht sogar gefährlich, je nachdem, was sie sich da als göttlichen Auftrag einbilden?

Wir müssen uns als Christen diesen Rückfragen stellen, wenn wir unseren Glauben glaubwürdig und im besten Sinne *attraktiv*, also anziehend leben und entsprechend von ihm reden wollen.

Die Menschheit hat viel Leid erfahren durch religiöse (wie auch andere) Fanatiker. Das ist der Grund dafür, daß es viele skeptische Rückfragen gibt, wenn Menschen sich auf göttliche Führung berufen. Ich nenne die wichtigsten: (1) Bildest Du Dir diese Führung nicht nur ein?

- (2) Kann man die Umstände, auf die Du Dich beziehst, nicht auch ganz anders deuten?
- (3) Kann man die Bibel, die Du in Dein Leben hineinsprechen hörst, nicht auch ganz anders verstehen?
- (4) Ist das, was Du als Führung Gottes behauptest, nicht einfach - ein Zufall?
- (5) Ist Deine Behauptung, Gott habe Dich geführt und zu diesem Entschluß gebracht, nicht einfach nur ein Ausdruck Deiner Ich-Schwäche? Fehlt Dir nicht nur der Mut, „Ich“, „Ich will“ zu sagen? Brauchst Du einen großen göttlichen Bruder, weil Du selbst nicht Mann bzw. Frau genug bist?

Kommt es nicht darauf an, stark zu sein und sich den Sinn des eigenen Lebens selbst zu geben? Stimmt es nicht, was ein postmoderner Philosoph über Sinn, Sinnsuche und damit über das Reden von göttlicher Führung schreibt: "Wir müssen die Sinnsuche als Irrweg erkennen, wir müssen uns jenseits von Sinn einrichten. Sinnlosigkeit entlastet. Sinnlosigkeit macht frei. Die Suche nach Sinn ist ein überwundenes Stadium der Menschheitsgeschichte. Die Zukunft kommt ohne Sinn aus." (Wulff Rehfus: Die Vernunft frißt ihre Kinder, Hamburg 1990, 257)

Und überhaupt: Gibt es überhaupt einen Sinn dieser Welt, einen Sinn in der Geschichte, in meinem und Deinem Leben? Ist es nicht so, daß auch das Reden von Sinn, von Führung nichts anderes ist als die Lebens-Lüge, ohne die wir nicht zu leben vermöchten? Noch massiver stellt Friedrich Nietzsche eine Frage, die heute immer mehr Menschen nicht mehr losläßt:

„Die Natur ansehen, als ob sie ein Beweis für die Güte und Obhut eines Gottes sei; die Geschichte interpretieren zu Ehren einer göttlichen Vernunft, als beständiges Zeugnis einer sittlichen Weltordnung und sittlicher Schlussabsichten; die eigenen Erlebnisse auslegen, wie sie fromme Menschen lange genug ausgelegt haben, wie als ob Alles Fügung, Alles Wink, Alles dem Heil der Seele zuliebe ausgedacht und geschickt sei: das ist nunmehr *vorbei*, das hat das Gewissen *gegen* sich, das gilt allen feineren Gewissen als unanständig, unehrlich, als Lüge, [...] Schwachheit, Feigheit [...].“ (FW KSA Bd. 5, 600, 15ff)

Ja, hat Nietzsche denn nicht recht? Sieht denn unsere Welt so aus, als wenn sie durchwirkt wäre von göttlichem Walten? Sieht unser Leben so aus, als wenn ein liebender Vater alles in ihm bestimmte? Ist es nicht eine Frage intellektueller Redlichkeit, auf solche Schönfärberei / Sinn-Stifterei zu verzichten? Wer unheilbar krank ist oder mit Menschen zusammenlebt, die ohne Ende leiden müssen, kann sich solchen Fragen kaum entziehen. Was scheinbar gott-los, nihilistisch und anti-christlich klingt, wird ausgerechnet vom Neuen Testament bestätigt. Angeleitet durch die Mitte des christlichen Glaubens kommt schon der Apostel Paulus zu dem Urteil: Die Strukturen dieser Welt vergehen (1. Korinther 7,31). Diese Welt vergeht, sie ist brüchig, bis ins Mark. Woher er das weiß? Er sieht auf das Kreuz Christi. Wenn die Menschen Gott, den Sohn Gottes ans Kreuz schlagen, dann kann diese Welt nicht in Ordnung sein; wenn die Geschöpfe das Schöpfungswort Gottes buchstäblich mund-*tot* machen, dann hat diese gefallene Welt keinen Sinn. Denn dann steht sie unter der Herrschaft des Gottes dieser Welt (2. Korinther 4,4). Christen sind nicht verpflichtet, ihr Leben schön zu reden; einen Sinn zu

finden, wo keiner ist; etwas schön und gut zu finden, wo lange nicht alles schön und gut ist.

Von daher gilt, nicht gegen den Glauben, sondern aus seiner Mitte heraus: Vorsicht vor allen Versuchen, alles schön und gut zu malen; schön und gut und sinnvoll zu erklären, was nicht schön, nicht gut, nicht sinnvoll ist; mit einem göttlichen Ursprung zu versehen, was vom Teufel ist; auf Gottes Führung zurückzuführen, was nur ganz und gar gegen seinen Willen ist.

II Geführt

Aber, wenn es so steht, woher kann ich das dann wissen, daß ich geführt werde; wieso soll ich dann damit rechnen, daß mein Leben überhaupt einen Sinn hat?

- wenn doch alles Interpretationssache ist?
- wenn man Erfahrungen so und so sehen kann?
- wenn die ganze Welt mit ihrem Leid nicht gerade so aussieht, als wenn sie einen Sinn hätte; warum sollte ausgerechnet mein Leben dann einen solchen Sinn haben?
- wenn ich mir vielleicht nur nicht eingestehen kann, daß mein Leben keinen Sinn hat?
- wenn ich mir einen göttlichen Sinn nur *einbilde*, *zurechtmache*, weil ich nicht genug Mumm habe, zu meinen eigenen Entscheidungen zu stehen?
- wenn der Teufel der „Weltbeherrscher dieser Finsternis“ ist?

Um auf diese Fragen Antwort zu finden, schauen wir noch einmal aufs Kreuz. Und was wir dort sehen, das ist eben nicht nur Sinnlosigkeit und Verzweiflung, Not und Tod. Am Kreuz sehen wir den Gott, der kommt, um mit uns in dieser Welt zu leben; der unsere Not teilt, um in ihr den Menschen sein Leben mit-zu-teilen, ihnen neues Leben, neuen Sinn zu schenken, bei ihnen zu sein. Am Kreuz sehen wir den Gott, der Liebe ist; den Gott, dem wir nicht gleichgültig sind; den Gott, der auch in die Dunkelheit Licht bringen will; den, der auch in das sinnloseste Leben seinen Sinn tragen will. „So sehr, auf diese Weise, hat Gott diese Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“ (Johannes 3,16)

Darum gilt: Nicht weil wir so starke Glaubenserfahrungen machen würden, nicht weil wir Gott so überzeugend erlebt hätten, nicht weil diese Welt an sich so schön und voll von Sinn wäre, nicht weil wir eine so tolle und überzeugende Theologie hätten und unser Glaube so logisch wäre, sondern weil Christus uns sein Leben mitge-teilt hat und weil er sich an Ostern gegen den Tod und die Sinnlosigkeit durchgesetzt hat,- *deshalb* dürfen wir davon ausgehen, daß er auch heute bei uns sein will und ist; daß unser Leben Sinn hat, weil der Glaube an ihn Sinn *macht*; daß wir Geführte und nicht Verführte sind, weil er an unserer Seite mit uns durch dieses Leben gehen will.

Weil es diesen Jesus Christus gibt, deshalb ist der Sinn des Lebens und deshalb ist Führung und Begleitung durch den lebendigen Gott im eigenen Leben nicht von vornherein eine Illusion; ist der Wunsch nach der Gegenwart Gottes im eigenen Leben mehr als eine bloße Wunschvorstellung.

III Wie führt Gott?

Kreuz und Auferstehung Jesu sind die Basis und der Rahmen, in dem wir nun fragen können, wie wir denn gewiß sein können, auch heute, in unserem Leben, auf diesen Gott, der sich uns in Jesus *liebevoll* zugewandt hat, treffen zu können. Ich gebe nur einige wenige Hinweise:

1. *Gott gebraucht die Umstände und den gesunden Menschenverstand*

Gott hat uns zunächst und vor allem unseren Verstand gegeben. Vernunft und Verstand sind die größten Gaben Gottes an den Menschen. Vernünftig denken und handeln ist ein Geschenk, das uns ihm am ähnlichsten macht und das uns von allen anderen Lebewesen himmelweit unterscheidet (ich habe noch keine Bibliothek gesehen, die Affen errichtet hätten, und kenne auch keine Seeatlanten, die Delphine gezeichnet hätten). Gott will, daß wir zunächst unseren gesunden Menschenverstand einsetzen, wenn wir fragen, was wohl sein Wille ist und wohin er uns führen will. Gott ist geradezu ein Freund des gesunden Menschenverstandes. Wir müssen in den meisten Fällen gar nicht lange herumrätseln, was er von uns will; wir müssen nur fragen, was denn jetzt wohl nach Lage der Dinge dran ist. Wenn sich das noch mit Lebenserfahrung mischt, die Bibel und viele Kulturen der Menschheit nennen das „Weisheit“, dann ist das geradezu unüberbietbar. So nüchtern, so lebensnah, so vernünftig ist Glaube, ist Gott.

2. *Gottes Wille ist nicht stummes Geheimnis: Er ist selbst Wort*

In der Bibel treffen wir auf den Gott, der sich - im Unterschied zu den meisten Göttern, denen wir in der Religionsgeschichte begegnen - mit uns bekannt gemacht hat; der geredet hat, überaus häufig. Mehr als dreitausend Mal heißt es im Alten Testament: *So spricht der Herr*. Aber daß er soviel redet, ist eben in seiner Erfahrung begründet, daß er soviel reden muß, weil wir Menschen in der Regel so schwerhörig sind, so schlecht hören können. Das Reden, die Mitteilung entspricht so sehr seinem Wesen, daß Jesus, der Sohn Gottes, im Neuen Testament sogar als „das Wort“ vorgestellt wird (vgl. Johannes 1,1-18). Griechisch heißt das *ho logos*: das Wort, das Tat wird, wie in der Schöpfung, wo das geschieht, was Gott sagt. Aber auch *ho logos* im Sinne von die Vernunft, der Sinn. Wo wir auf die Vernunft treffen, also auf das, was vernünftig ist, was Leben erhält, da haben wir es immer auch mit diesem Gott zu tun. Und umgekehrt, wenn wir nach dem *logos*, dem Sinn des Lebens fragen, da müssen wir nach dem Gott fragen, der sein Wesen, seine Interessen, seine Liebe in diese Schöpfung hineingelegt hat und der auch unserem Leben seinen Sinn geben will.

3. *Gott führt durch die Bibel*

Christen beten kein Buch an, wie Muslime. Aber die Bibel ist für uns so unvergleichlich wertvoll, weil wir in ihr auf die Schriften stoßen, die das Reden und das Handeln Gottes in der Geschichte festgehalten haben. Die Juden feiern jedes Jahr ein beeindruckendes Fest. Sie nennen es *simchat thora*: Thorafreude. An *simchat thora* tanzen sie mit den Thora-Rollen, also mit den Schriftrollen der jüdischen Bibel, durch die Synagoge. Dieser Tanz und dieses Fest sind Ausdruck der Freude, daß Gott geredet hat; daß er sich uns

bekannt gemacht hat; daß Gott den Menschen so sehr liebt, daß er sich ihm bekannt gemacht hat. Wir sind nicht auf Spekulationen angewiesen, wenn es um die Frage geht: Gibt es Gott? Wer ist Gott? Wie ist Gott?

Bibelleser lernen diesen Gott immer besser kennen. Sie bekommen ein Gespür dafür, wer er ist; was er will, was er auch von ihnen möchte. Sie entdecken den Gott der biblischen Geschichte auch in der eigenen Lebensgeschichte. Und sie können ihr Leben entsprechend verstehen und einrichten.

Sie treffen in der Bibel immer wieder auf Situationen, die denen vergleichbar sind, in denen sie selber stecken. Sie lesen, wie Gott in diesen Lebenslagen drinsteckt und können ihn dann auch im eigenen Leben identifizieren, seine Führung angeleitet durch die biblischen Geschichten, auch aus schweren „Führungen“ im eigenen Leben heraus-lesen.

4. Wohin Gott uns führen will, ist kein Geheimnis mehr, sondern spätestens seit Jesus bekannt

Gott ist vor allem eines: Liebe. Gott will vor allem eines: daß wir leben. Damit wir wissen, wie wir am besten leben können, hat Gott uns die Weisungen des Dekalogs (mißverständlich mit 10 Gebote übersetzt) und als dessen Zusammenfassung die Bergpredigt gegeben. Daraus ergibt sich auch ein kritisches Kriterium für unser Reden von Führung: Gott *hat* offenbart, was er ist und was er will. Und er wird sich kaum widersprechen. Er wird uns darum nicht heute in einer Weise führen, die seinem geoffenbarten Wesen widerspricht. Es kann kaum heute etwas sein Wille sein, was seinem früheren Willen zum Leben entgegen ist.

Das Zehnwort und die Bergpredigt können der Ausgangspunkt sein, wenn wir heute nach dem Willen Gottes für unser Leben und seiner Führung in unserem Leben fragen. Der Schöpfer dieser Welt weiß im Prinzip am besten, wie diese Welt funktioniert, selbst dann, wenn sie unter der Herrschaft von Sünde, Tod und Teufel steht.

5. Gott führt uns auch durch die Hilfestellungen anderer Christen, durchs Gewissen und manchmal nur durch Fasten und Gebet

Gott spricht auch durch unser Gewissen zu uns. Dieses kann freilich verhärtet sein wie mit einem Brenneisen. Es weist uns nicht automatisch den richtigen Weg. Es ist ein menschliches Organ. Es kann so oder so geprägt sein, und wir schaffen es durch langes Überhören seiner Stimme auch, daß es nur noch sehr leise oder gar nicht mehr redet. Und umgekehrt, kann es uns sogar einen Streich spielen, etwa dann, wenn es uns verklagt, obwohl uns Gott schon lange freigesprochen hat; wenn es uns Lasten auferlegt, von denen uns Gott schon lange freigemacht hat. Dennoch: da, wo ein Gewissen erzogen ist im Hören auf den Gott, der redet, im Lesen und Lernen der biblischen Geschichten, im gemeinsamen Erkennen von Gottes Willen, da kann es uns zu Gott führen und da kann Gott uns auch durch die Stimme des Gewissens ansprechen.

Manchmal kommen wir freilich trotz Jesus, trotz Bibel, trotz Dekalog und Bergpredigt, trotz Vernunft und Gewissen nicht weiter. Zu groß sind unsere eigenen Interessen, wenn wir nach dem Willen Gottes fragen. Oder wir stehen vor mehreren Alternativen, die uns gleichwertig zu sein scheinen. Es spricht soviel dafür und dagegen.

Dann gibt es ein weiteres erprobtes Mittel um festzustellen, wohin Gott uns führen will. Wir fragen erfahrene Christen, zu denen wir Vertrauen haben; die für uns als Christen glaubwürdig sind; die selber mit der Bibel leben und holen uns von ihnen Rat. Wir vertrauen darauf, daß der Heilige Geist, Gott selber, in ihnen wohnt und durch sie zu uns redet (vgl. 1. Korinther 6,19). Manchmal ist es sogar gut, mehrere Christen unabhängig voneinander zu fragen. Wenn sich dann deren Ratschläge decken, dann kann man ziemlich sicher sein, vor einer echten Weg-Weisung Gottes zu stehen.

Manchmal hilft freilich nicht einmal der Rat der Mitchristen. Manchmal kann es sein, daß wir eine Blockade spüren; daß wir merken: eigentlich wollen wir gar nicht hören, vielleicht deshalb, weil das, was wir hören würden, uns zuviel abverlangt oder soviel an Veränderung bedeuten würde, daß wir nicht wissen, ob wir das denn wollen oder gar können. Das sind in unserer geistlichen Biographie ganz besondere Momente. Hier gilt es dann standzuhalten. Hier kann der geistliche Kampf gefordert sein. Hier müssen wir uns überhaupt erst einmal dazu durchringen, hören zu wollen, um hören zu können. Konzentration auf Gott, Abkehr von all den anderen Stimmen, damit diese eine leise Stimme reden und gehört werden kann - das ist dann dran.

6. Er führt durch Träume und Visionen und auch durch Zeichen und Wunder
Träume sind mehr als psychoanalytisch zu begreifende Wege der Artikulation eines unterdrückten Trieblebens. In der Bibel und in der Missions- wie Kirchengeschichte gibt es unzählige Beispiele dafür, daß Gott auch durch Träume und Visionen sowie in anderen Zuständen zu uns spricht, die sich durch ein erweitertes Bewußtsein auszeichnen; Situationen, in denen unser Bewußtsein noch nicht alles kontrolliert und jede unbequeme Assoziation, jeden Gedanken und Impuls, der uns in unserer Einstellung hinterfragen könnte, abwehrt, unterdrückt, zensiert. Es kann schon wichtig sein, was sich etwa kurz vor dem Aufwachen oder im Aufwachen an Eindrücken meldet und uns auf Vergessenes, Verdrängtes, Unterdrücktes aufmerksam macht. Warum sollte Gott nicht auch solche Bilder und Impressionen nutzen, um zu uns zu reden und uns zu führen?

Freilich, da kann eine ganze Menge auftauchen, da kann sich auch viel Unrat melden und so manches zu Wort melden, was mit Gott und seinem Willen gar nichts zu tun hat. Alles, was sich auf diesem Weg artikuliert, ist daher wiederum zu prüfen und zu messen an der Mitte: an dem Gott, der sich, sein Wesen und seinen Willen ja schon offenbart hat in Jesus.

Genauso verhält es sich mit den Zeichen, nach denen wir suchen und die wir so gerne fleißig deuten. Sie sind vielfältig interpretierbar, und alle Deutungskünste bleiben doch höchst subjektiv und wenig überzeugend, wenn sie uns nicht den Weg zu Christus weisen und zu dem Gott, der seinen Weg mit uns und der Menschheit in ihm offengelegt hat.

IV Hart, aber tröstlich

1. Gott führt nicht immer und „auf jeden Fall“

Gott führt, aber er zwingt uns nicht. Er achtet uns. Er will uns als Gegenüber, als Geschöpfe, die ihm ähnlich sind und die freiwillig auf ihn hören und ihm so die Ehre geben.

„Führung Gottes“ ist also kein Automatismus und schon gar keine Entschuldigung für Strecken in unserem Leben, die wir vermässelt haben. Am schlimmsten verhalten sich die, die sich ständig auf Gottes Führung berufen, im Übrigen aber machen, was sie wollen.

2. Gott führt, aber er determiniert uns nicht

Gottes Führung ist kein Argument gegen ein selbstbestimmtes und selbst verantwortetes Leben. Es gibt Christen, die erwarten von Gott, daß er ihnen zeigt, ob sie an der nächsten Kreuzung link oder rechts gehen sollen. Mit so einem Verhalten geben wir ihm nicht die Ehre. Wir verleugnen das, was er uns als Orientierungshilfe in die Wiege gelegt und was er uns an Lebenshilfen geschenkt hat. Und wir machen als Christen dabei nicht gerade eine gute Figur.

3. Gott ist bei uns, auch wenn wir uns nicht führen lassen

Die Bibel und die Geschichte der Kirche ist voll von Geschichten von Menschen, die sich, obwohl sie an Gott glauben, nicht von ihm führen lassen; die ihm Widerstand leisten, gerade dann, wenn es darauf ankäme, auf ihn zu hören, ihm zu vertrauen und mit ihm zu rechnen. Wir sind nüchtern, wenn wir damit rechnen, daß auch wir hier keine große Ausnahme darstellen. Meist geht es darum, daß wir schlicht und einfach nicht das tun, was wir im Grunde ganz deutlich als seinen Willen erkennen. Gründe können sein: Angst, Mutlosigkeit, alternative Interessen, ein uns vor Augen liegender momentaner Vorteil. Überaus tröstlich ist zweierlei: Dieser Gott, der Liebe ist, dem an uns liegt, der Interesse an uns hat, ist jederzeit offen für Umkehr; er ist nicht sauer und verstimmt, wenn wir ihm nicht folgen,- er ist höchstens traurig, und er leidet mit Sicherheit mit, wenn es uns nicht gut geht, weil wir seine Nähe nicht suchen. Das Zweite ist aber sogar noch wichtiger: Er verläßt uns nicht, selbst wenn es uns phasenweise nicht so wichtig ist, auf ihn zu hören, seine Gemeinschaft zu suchen, mit ihm zu leben. Die Bibel fasst diese Erfahrung so zusammen: Er ist und bleibt treu, auch wenn wir nicht treu sind (2. Timotheus 2,13).

4. Der lebendige Gott „schreibt auch auf krummen Linien gerade“

Gerade weil er bei uns bleibt, auch wenn wir „ungehorsam“ sind, gerade weil er treu ist, auch wenn wir untreu sind, kann er ein Wunder vollbringen, von dem viele Christen ein Lied zu singen wissen: Voraussetzung dafür, daß Gottes Wille geschieht, ist nicht immer, daß in unserem Leben alles gerade läuft; alles glatt geht; wir nur und in allem seinen Willen tun. Seine Überlegenheit, sein Gott-Sein, sein „lebendiger Gott“-Sein zeigt sich gerade darin, daß er trotzdem mit uns an sein Ziel kommt. Wer Christ ist, wer Gott lieb hat, der wird das nicht als Ausrede und Entschuldigung nutzen, zu tun, was er will - „weil Gott es ja doch richtet“. Aber wunderbar ist es doch zu wissen, da gibt es jemanden, der ist sogar „Gott“, und der hält bedingungslos zu mir, und der läßt nicht ab, sich um mich zu kümmern; der geht mir immer weiter nach, und der kann - eben weil er Gott ist - auch aus verfahrenen Situationen noch etwas machen.

5. Gott führt Schritt für Schritt. Er schenkt uns nicht den Fernblick

Psalm 119,105 heißt es: *Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.* Damit ist zweierlei klar. Der Lebens-Weg ist nicht einfach klar, offenbar; er liegt nicht hell am Tag vor uns. Da kann es sehr viel Dunkelheit geben. Aber in dieses Dunkel fällt eben von Gott her Licht. Dieses Licht kommt nicht aus Halogenscheinwerfern, die ein paar hundert Meter weit reichen. Es kommt aus Öllämpchen, die man vor sich her trägt und die gerade den nächsten Raum, 1- 1 1/2 m ausleuchten. Aber - das reicht, um vorwärtszugehen.

6. Gott führt - auch wenn wir nicht alles verstehen

Alles bisher Gesagte bedeutet nicht, daß wir alles in unserem Leben verstehen könnten. Das Gegenteil ist der Fall. Gerade weil diese Welt eine gefallene Welt ist, gibt es in ihr soviel Sinnloses, Böses, Schlechtes. Und unser Leben ist Teil dieser Welt. Wir sind dem als Christen nicht einfach entnommen. Das heißt auch, daß wir nicht alles als gut erklären müssen, was uns begegnet. Vieles ist nicht gut; vieles ist schlimm; vieles ist gegen den Willen Gottes. Aber auch wenn wir die Rückwärts-Frage nach dem *Warum?* in vielen Fällen nicht beantworten können, dürfen wir doch ganz gespannt die Vorwärts-Frage nach dem *Wozu?* stellen: Wozu wird das, was mir hier begegnet, noch gut sein? Wie kriegt es der, der immerhin Gott ist, hin, daß mir selbst diese widrigen Umstände, ja mein eigener Widerstand gegen ihn, noch zum Guten mitwirken werden? Wie zeigt sich Gott in meinem Leben - als Gott? Denn das ist die überragende Verheißung, unter der ein mit Gott geführtes und von ihm geführtes Leben steht: Denen, die Gott lieben, müssen alle Umstände zum Guten, zu ihrem Besten mitwirken (Römer 8,28).

(23.000)